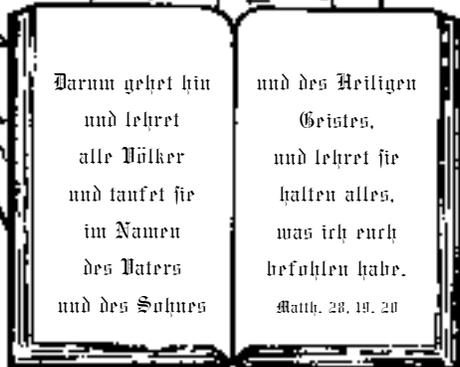
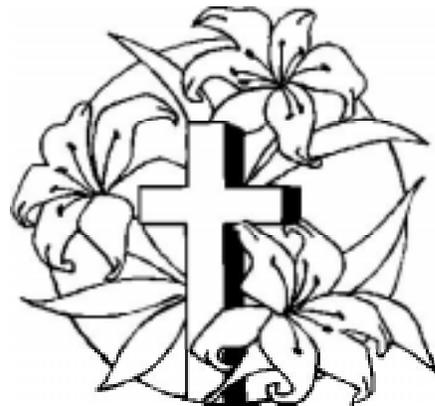


Evangeliums-Mosaik



Christian Unity Press
York, Nebraska



Auferstanden-
Halleluja!
Jesus, dein Heiland,
ist Sieger und lebt!

**Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle wo ist dein Sieg.
Seit der Fürst des Lebens
aus dem Grabe stieg?
Nacht wo ist dein Grauen,
dunkle Sterbensnacht,
seit der Ostermorgen
hell uns angelacht?**

**Vor dem Auferstand'nen
flieht der Zweifel Heer,
und es kann uns schrecken
kein Verwesen mehr!
Ja, wir schau'n frohlockend
in die Gruft hinein,
gleich als seh'n wir aufwärt
in den Sonnenschein!**

**Mag auch zitternd breche
dieses arme Herz –
unsere Seele schwingt sich
jauchzend himmelwärts!
Mag der Leib zerfallen
und in Staub vergehn –
einst verklärt, unsterblich
wird er auferstehen!**

**Großer Ostermorgen,
wenn des Menschen Sohn
einst mit allen Engeln
kommt vom Himmelsthor
wenn die Saat, die heil'ge,
die das Grab bedeckt,
zu erneutem Leben
seine Stimme weckt!**

**Dann mit andern Zungen,
mit erhöhtem Klang
werden Millionen
singen den Gesang:
Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo dein Sieg,
seit der Fürst des Lebens
aus dem Grabe stieg?**

A. Krummacher

*Allen unseren Lesern
Gottes Segen zum Osterfest!*



Ostern

In jedem Jahr wird das Fest der Ostern gefeiert. In manchen religiösen Richtungen haben sich besondere Gebräuche eingebürgert und ohne sie wäre Ostern undenkbar. In der russischen Kirche gilt als Ostergruß: „Christus ist auferstanden!“ Die Antwort heißt: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ So ist Ostern ein Tag des Gedenkens der Auferstehung Christi von den Toten.

Die erste Botschaft von der Auferstehung Christi kam aus Engelmund. Frauen kamen in früher Morgenstunde den Leichnam Jesu zu salben. Als sie zum Grabe kamen, fanden sie es leer. Da traten zwei Engel zu ihnen. Sie sprachen zu ihnen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden!“ Erschrocken eilten die Frauen vom Grab, es den Jüngern zu sagen, was sie erlebt hatten. Unterwegs begegnete ihnen der Auferstandene; sie hörten seinen Gruß und fielen vor ihm nieder. Das Ereignis war zu gewaltig; doch wußten sie jetzt: Er ist wahrhaftig auferstanden. So offenbarte er sich der weinenden Maria Magdalena, dem Petrus, zwei Jüngern, die nach Emmaus gingen, und zuletzt am Abend trat er mitten unter die erschrockenen Jünger und sprach: „Friede sei mit euch!“ Er bewies ihnen, daß er tatsächlich von den Toten auferstanden sei. Das stand nun bei den Jüngern fest: Christus ist auferstanden. So wurden sie Zeugen seiner Auferstehung und redeten davon zu den Obersten Israels wie auch zum Volk. Das Zeugnis von der Auferstehung war eines der Hauptthemen der Wortverkündigung in jenen Tagen.

Und war die Auferstehung Christi nicht ein wunderbares Ereignis? Er, der Gekreuzigte, dessen Seite mit einer Lanze von unten nach oben durchbohrt wurde, ist von den Toten auferstanden! Für den menschlichen Verstand zu viel. Dennoch stand er lebend unter den Jüngern und ein zweifelnder Thomas konnte seine Hand in seine Seite legen und den Finger in seine Nägelmale. Kein Wunder,

daß er ausrief: „Mein Herr und mein Gott!“ So konnte er sich von der Auferstehung überzeugen. Dann schrieb Johannes: „Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen“ (1. Joh. 1, 1 und 2). Er bezeugte das ewige Leben, das ihm in Christus, dem Auferstandenen, erschienen war. Auch der Apostel Paulus gab sein Zeugnis und schrieb an die Korinther: „Am letzten von allen ist er auch von mir gesehen worden“ (1. Kor. 15, 8). Darum behauptete er auch: „ . . . er hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht!“ (2. Tim. 1, 10). Dem Zeugnis von der Auferstehung Jesu konnte niemand widerstehen, denn alle Wunder und Zeichen, die da geschahen, erfolgten im Namen Jesu. Das stimmte mit den Worten überein: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen“ (Mark. 16, 20).

Der Auferstandene war der Inhalt der Botschaften in der Morgenzeit. Ein toter Christus hätte diese verängsteten Männer nicht mehr an die Öffentlichkeit gebracht; doch auf Grund der Auferstehung ihres Herrn wurden sie furchtlose Draufgänger, denn der Geist des Auferstandenen war in ihnen und befähigte sie allen Drohungen zum Trotz die Auferstehung Christi zu verkündigen. Diese Botschaft brachte auch den Sieg in alle Welt, und Millionen unterwarfen sich Christus, als ihren Herrn und König. Sie gaben im Kampf wider Sünde, Aberglauben und heidnischer Abgötterei ihr Leben, weil sie wußten, ihr Herr lebt, und auch sie werden gleich ihm auferstehen und leben.

Unsere christliche Welt hat zum größten Teil die große Bedeutung der

Auferstehung Jesu Christi vergessen. Eine große Zahl derer, die hinter den Kanzeln stehen, glauben nicht an die leibliche Auferstehung Christi. Es ist heute die Zeit, da man die heilsame Lehre verwirft, ohne Rücksicht auf die klaren Aussagen der Heiligen Schrift. Der Apostel Paulus fragte: „Warum wird es für unglaublich bei euch gehalten, daß Gott Tote auferweckt?“ Der Unglaube läßt die Menschen in eine dunkle Nacht versinken, wo keine Hoffnung mehr sein kann. Wie anders bei den Kindern Gottes, sie rühmen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Dies Wissen kommt aus der persönlichen Erfahrung mit dem Auferstandenen. Er ist in ihr Leben getreten, wandelte es um und gab ihnen eine neue, die himmlische Richtung. Sie erleben ihn immer wieder durch wunderbare Gebetserhörungen, und einmütig bezeugen sie: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“
G. Sonnenberg †

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
YORK, NEBRASKA 68467, U. S. A.

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Otto Sommerfeld
Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$22.00, – DM 37.00

A journal of vital christianity, published in the interest of the German Church of God by the

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, Nebr. 68467, U. S. A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

SUBSCRIPTION PRICE: One Year

U. S. \$15.50, – Can. \$22.50, – DM 37.00

Except for single copy, foreign subscriptions:

Periodicals postage paid at York, NE

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)

Published twice each month.

Printed in U. S. A.

CHRISTIAN UNITY PRESS

P. O. Box 527, York, NE 68467

„Der Herr ist wirklich auferweckt worden“

Lukas 24, 34 (Elberf. B.)



Der Tod wurde zum Tabu erklärt – und kommt doch

Erschreckend ist es, wie die Menschen unserer Tage dem Ereignis des Todes gegenüberstehen. Es ist uns offensichtlich gelungen, den Tod zum Tabu zu erklären. Dies ist um so erstaunlicher, als wir Tag für Tag den Tod von Menschen und den Hergang grausamster Verbrechen mit peinlicher Genauigkeit in Zeitungen nachlesen können.

Erstaunlich gelingt es uns, den Tod vom Leib zu halten. Kaum einer unserer jungen Menschen hat jemals einem toten Menschen ins Angesicht geschaut, geschweige denn, daß er Zeuge seines Sterbens wurde. Wir haben den Tod in die weißgekachelte Anonymität des Sterbezimmers im Krankenhaus verbannt.

Wohl zu keiner Zeit war es so notwendig, daß Gott die Bitte des Psalmsängers erfüllt: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ (Ps. 90, 12). Haben wir doch den Mut, das Ereignis unseres eigenen Sterbens zu bedenken! Denn kein Ereignis in unserem Leben ist so unwiderruflich wie das Datum unserer Sterbestunde. Und zu keiner Zeit in unserem Leben waren wir so alleingelassen, wie wir es im Augenblick unseres Todes sein werden.

Martin Luther (1483 – 1546) begann seine berühmte Invokavit-Predigt am 9. März 1522 mit den eindrücklichen Wor-

ten: „Wir sind allesamt zum Tod gefordert, und es wird keiner für den anderen sterben, sondern jeder wird in eigener Person für sich mit dem Tod kämpfen. In die Ohren können wir einander beim Sterben wohl schreien, aber jeder muß für sich selber geschickt und bereit sein in der Zeit des Todes. Ich werde dann nicht bei dir sein noch du bei mir.“

In der Bibel wird die Unwiderruflichkeit des Todes ernstgenommen. Nirgendwo wird das deutlicher als in dem Bericht vom Sterben Jesu. Hier wird nichts verharmlost und verschönert. Hier wird aber auch der Tod nicht verdrängt.

Als Jesus seine Schritte nach Jerusalem lenkt, weiß er, daß er damit dem Tod entgegengeht: „Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten; und sie werden ihn zum Tode verurteilen“ (Mark. 10, 33).

Selbst die Jünger waren voller Zweifel

„Der Herr ist wirklich auferweckt worden.“ In auffälliger Weise betont Lukas hier die Tatsächlichkeit der Auferstehung Jesu. Er tut es so, als wisse er schon, wie die Menschen über 2000 Jahre hindurch diese Wirklichkeit in Frage stellen, ja sie sogar in zunehmender Weise rundherum ablehnen würden.

Das ist nicht verwunderlich, denn

wer die Botschaft von der Auferweckung Jesu wie eine Selbstverständlichkeit hin nimmt und sie unbesehen, ungeprüft weitersagt, der hat sie wohl noch gar nicht recht gehört.

Wir müssen ehrlicherweise zugeben: Die Tatsache der Auferstehung Jesu ist für den natürlichen Menschen ganz und gar unglaublich. Selbst die Berichte im Neuen Testament machen kein Hehl daraus, daß sogar die Jünger Jesu dieses Ereignis anfangs nicht glauben konnten.

Als Maria Magdalena in dem vermeintlichen Gärtner den Auferstandenen wiedererkennt und in die Stadt läuft, um es den anderen freudestrahlend weiterzusagen, da wird sie nur ungläubig belächelt (Mark. 16, 11, vergl. Lukas 24, 11). Auch Thomas, einer der engsten Anhänger Jesu, will nicht glauben, daß Jesus auferstanden sein soll, wie ihm seine Freunde berichten (Joh. 20, 25).

So stößt die Botschaft von der Auferweckung Jesu rundherum auf Ablehnung, und der Auferstandene muß mehrfach selbst auf den Plan treten und den Unglauben seiner eigenen Anhänger überwinden.

Nicht nur ein physisches Erlebnis

Dennoch sind Zweifel und Widerspruch gegen die Osterbotschaft bei den meisten Menschen geblieben. Immer wieder entzündeten sie sich an der bezeugten Wirklichkeit der Auferstehung.

So wird behauptet, die Jünger hätten nach dem Tod Jesu am Kreuz die Endgültigkeit dieses Todes nicht hingenommen und ihre insgeheimen Sehnsüchte und Erwartungen unbewußt in die Wirklichkeit übertragen: Ihr Zeugnis, den Auferstandenen gesehen zu haben, beruhe daher auf einem rein persönlichen, physischen Erlebnis, dem objektiv nichts entsprochen habe.

Andere gehen von ihrer Wirklichkeitserfahrung und ihrem rein diesseitigen Weltbild und Verständnis aus. So behaupten sie kurzerhand, tot sei tot. Noch nie sei ein Mensch von den Toten wiedergekommen: So etwas wie die Auferstehung Jesu aus Tod und Grab sei daher völlig unmöglich. Widersinnig aber sei es, gar noch von einer „leiblichen“ Auferstehung Jesu zu reden; es könne sich bei Jesus allenfalls um eine geistige Fortwirkung handeln.

Jesus hat das letzte Wort

In der ganzen Diskussion um das Für und Wider der Auferstehung, vor allen Dingen aber auch um das Wie der Auferstehung Jesu ist demnach das kleine Wort „wirklich“ von entscheidender Bedeutung. Damit steht und fällt unser ganzer Glaube: daß Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist.

Was läßt sich aber nun von den Osterzeugnissen des Neuen Testaments zur Unterstreichung dieser Wirklichkeit anführen?

Eins scheint mir zunächst für jeden unbefangenen Leser des Neuen Testaments offensichtlich zu sein: Der Versuch, den Auferstehungsglauben der Jünger aus ihren Herzenswünschen und Sehnsüchten zu erklären, widerspricht den Osterberichten der Evangelien ganz eindeutig.

Wir sehen bereits, daß die große Veränderung, der Übergang aus der Verzweiflung in die Freude allein darauf zurückzuführen ist, daß an Jesus und durch ihn an seinen Jüngern von außen her – nämlich durch eine Tat Gottes – etwas geschehen ist, was sie von sich aus nicht erwartet hatten.

Daß der auferstandene Jesus seinen Jüngern nicht gestaltlos, sozusagen nur „geistweise“ erschien, ist von den Osterberichten her auch nicht haltbar. Der Auferstandene redet die Seinen an, er handelt unter ihnen und an ihnen, er bricht ihnen das Brot und zeigt ihnen seine Nägelmale.

Mit alledem gibt er sich deutlich als derselbe zu erkennen, der sie zuvor in seine Nachfolge gerufen hatte. Insofern ist ihnen der Herr hörbar, sichtbar, faßbar, kurz gesagt „leiblich“ begegnet.

Aber ebenso deutlich wird, daß es sich bei dem Auferstandenen um eine neue Leiblichkeit handelt, die es ihm möglich macht, durch verschlossene Türen einzutreten, sich seinen Jüngern für kurze Augenblicke zu zeigen und für sie wieder unsichtbar zu sein.

Wirklich auferstanden – in neuer Leiblichkeit

Jesus ist wirklich auferweckt worden! Für den, der den Mut hat, die Unwiderruflichkeit seines eigenen Todes zu bedenken, ist dies eine frohmachende Nachricht. Zwar ändert sich nichts daran, daß wir allesamt zum Tod gefordert sind und keiner für den anderen sterben kann, aber nun steht doch fest, daß der Tod nicht mehr endgültig ist. Weil Jesus lebt, hat er das letzte Wort, auch über uns.

K. J. Diehl

Jesus siegt!

Daß Jesus siegt, das mag dem Unglauben eine Frage sein, dem Glauben ist es eine Gewißheit in höchster Freude. Er singt mit Blumhardt: „Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht; sein wird die ganze Welt!“ –

Nommensen erfuhr einmal auf dem Missionsfeld in Sumatra so viel Feindschaft, daß er für sein Leben fürchten mußte. Er schrieb nach Barmen: „Im Fall dieser Brief der letzte sein sollte, rächen Sie unser Blut durch Hinaussendung von Scharen von Heilsverkündigern, daß das arme Volk der Batak seinen Heiland kennenlernt. Ein Kampf auf Leben und Tod wird sich entspinnen. Das verzagte Herz will oft beben. Aber der Glaube sagt: Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg.“

Fritz von Bodelschwingh bezeugt den Sieg Jesu mit einem Lied, dessen letzte Strophe lautet:

*Schweigen müssen nun die Feinde
vor dem Sieg von Golgatha.
Die begnadigte Gemeinde
sagt zu Christi Wegen: Ja!
Ja, wir danken deinen Schmerzen,
ja, wir preisen deine Treu,
ja, wir dienen dir von Herzen,
ja, du machst einst alles neu.*

**Du große Osterfreude,
senk dich ins Herz hinein
und spreng mit Allgewalten
den schweren Sorgenstein.**

**Was kann uns noch erschrecken,
wenn Jesus triumphiert,
der uns aus allen Tiefen
hinaus zum Lichte führt.**

**Du großer Siegeskönig,
der Todesmacht zerbrach,
ach, daß wir zagen Herzen
dir jauchzend folgten nach!**

Käte Walter

Der Triumph der Erlösten

Die Auferstehung Jesu ist der größte Sieg der Weltgeschichte. Und die Auferstehung der Gläubigen ist der größte Sieg, der uns noch bevorsteht. Dieser Sieg und Triumph der Erlösten beginnt, wenn sie den Auferstandenen in ihr Leben aufnehmen. Er ist vollendet, wenn Jesus Christus wiederkommt, und sie mit verklärten Leibern auferstehen. 1. Korinther 15 sagt uns klar, daß der Triumph des Herrn Jesus, und damit der Triumph der Erlösten, unzertrennlich von der Auferstehung und Wiederkunft Christi sind. Doch werden nicht gerade heute diese beiden Grundwahrheiten angegriffen? Im letzten Teil von 1. Korinther 15 geht Paulus besonders auf den Triumph der Erlösten ein. Er beginnt mit Vers 51 und sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis . . .“

Im Neuen Testament ist ein Geheimnis nicht etwas Unverständliches. Aber wir selbst können es nicht durch intellektuelle Überlegungen ergründen. Der Mensch kann es nur erfassen, weil es ihm offenbart worden ist. Unsere eigenen Vernunftsschlüsse werden hier ausgeschlossen.

Der Sieg über die Macht der Sünde

Paulus sagt: „Der Stachel des Todes ist die Sünde.“ Wenn der Gläubige in seinem Leben Sieg haben will, dann muß die Sünde in ihm überwunden werden. Die Bibel lehrt, daß der Mensch von Natur aus unter der Macht der Sünde steht. Paulus spricht davon in Römer 6, wenn er sagt: „Da ihr nun freigeworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden.“

Als Gott den ersten Menschen schuf, war dieser sündlos. Göttliches Leben war ihm eingehaucht worden. Der Heilige Geist wohnte in seinem menschlichen Geist. Gott beherrschte sein ganzes Wesen – seinen Verstand, sein Gemüt und seinen Willen. Zwischen Gott und Mensch war eine vollkommene Harmonie. Er war so, wie Gott ihn haben woll-

te. Aber er hatte dem Menschen einen freien Willen gegeben, damit dieser selbst entscheiden konnte, ob Gott der Herr seiner Seele und seines Herzens sein sollte. Er stellte Adam klar vor Augen, wenn er ihm ungehorsam sein würde und seinen eigenen Weg ging, dann bedeutete das seinen geistlichen Tod. Er sagte zu Adam und Eva: „Wenn ihr von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen esset, sollt ihr des Todes sterben.“

Der Mensch lebte in der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott. Bis zu dem Tag, als der Betrüger kam, der Erzfeind Gottes und unserer Seelen. Er hatte gegen die Wahrheit rebelliert und war zum Vater der Lüge geworden. Nun überredete er unsere ersten Eltern, ihren eigenen Weg zu gehen. Einmal ihre eigenen Entscheidungen treffen zu können. Er stellte ihnen die großen Vorteile des unabhängigen Lebens vor Augen. „Ohne Gott“, sagte er zu ihnen, „werdet ihr eure eigenen Wünsche erfüllen, tun und lassen können, was euch gefällt. Ihr werdet nicht sterben, sondern ein Leben in einer völlig neuen Dimension gewinnen.“ Der Mensch wird sein eigener Gott werden. Adam und Eva glaubten der Lüge des Teufels. Sie aßen von der verbotenen Frucht. Es war ein Akt des Eigenwillens – der Unabhängigkeit von Gott –, des Ungehorsams und des Unglaubens. Furcht kam in das menschliche Herz. Sie hat den Menschen bis heute noch nicht verlassen. Sie bringt ihn auch heute immer noch dazu, sich vor Gott zu verstecken. Sein schlechtes Gewissen treibt ihn immer wieder in die Flucht vor Gott.

Adam war jetzt von Gottes Gemeinschaft getrennt. Und da fing er an, sich mit Eva zu streiten. Er wollte ihr die Schuld in die Schuhe schieben. Sie wiederum beschuldigte den Teufel. Dieser Geist wurde auch auf die Kinder übertragen. Kain ermordete Abel, und die schreckliche Sündengeschichte nahm von da an bis heute ihren Lauf. Können

wir von dieser großen Sündenlast und der Macht der Sünde frei werden? Dem Herrn sei Dank, daß er es durch Jesus Christus möglich gemacht hat. „Der, der von keiner Sünde wußte, wurde für uns zur Sünde gemacht.“

Wir können Sieg über die Sünde schon hier in diesem Leben haben.

Die Gegenwart der Sünde ist nicht mehr da

Darf ich dich fragen, mein lieber Freund, selbst wenn du dich zu Jesus Christus bekennt, hast du schon die Befreiung von der Sünde erlebt? Ich möchte dich heute bitten: Komm mit all deiner Schuld, die dich bedrückt. Bekenne sie Jesus. Lege sie ihm hin. Er will dir vergeben, dich befreien und dir Kraft geben, jede Macht der Sünde zu besiegen. Nur wenn du schon jetzt den Sieg über die Sünde erlebst, kannst du auch an dem endgültigen Sieg der Erlösten teilhaben.

Der Sieg über den Tod

In 1. Korinther 15, 51 und 52 spricht Paulus von dem Sieg über den Tod: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“. In unserem Leben müssen wir gegen viele Feinde ankämpfen. Aber unser größter Feind ist der Tod. Wir alle wissen um den Todeskeim in uns. Wir sind Sterbende, obwohl wir noch leben.

Wenn Jesus wiederkommt, wird er den Tod auf ewig besiegen. Dann werden die verwesenen Leiber verwandelt werden und auferstehen. Eigentlich bedeutet der Tod für einen Christen nur das Heimgehen zum Vater.

Jemand hat wie folgt geschildert: „Wir stehen am Ufer des Meeres. Ein großes Schiff verläßt den Hafen. Die Schiffstau werden von seinem Anker-

platz gelöst und an Bord genommen. Und von einer unsichtbaren Kraft gezogen, bewegt es sich langsam vorwärts. Auf dem blauen Ozean ist es wirklich ein Objekt der Schönheit. Während wir ihm nachblicken, werden die Umrisse immer kleiner, bis nur noch ein kleiner Punkt am Himmel übrigbleibt. Dann verschwindet er ganz am Horizont, und wir sagen: ‚Jetzt ist es weg‘. Wo ist es hingefahren? Das Schiff hat nicht auf-

gehört zu existieren. Es ist nur aus unserer Sichtweite. Für die Menschen, die in einem anderen Land – an einem anderen Ufer warten, wird es bald in Sicht sein. Sie werden dann zu unserem Schiff sagen: ‚Es läuft ein.‘ “

So ist es auch, wenn ein Gläubiger stirbt. Wir hören den immer schwächer werdenden Atem, wenn ein Mensch ins andere Land hinübergeht. Er geht immer weiter und weiter fort und wenn der letz-

te Atemzug kommt, dann sagen wir: ‚Er ist fort.‘ Wo ist er hingegangen? Er hat nicht aufgehört zu existieren. Er lebt noch genauso wie vorher, er ist nur aus unserer Sichtweite und aus unserem Sinn. Und am anderen Ufer werden die Menschen sagen: ‚Er kommt.‘ Hier der Ruf: ‚Er ist fort.‘ Dort: ‚Er kommt.‘ Das ist der Tod eines Gläubigen. Er tauscht die Erde für den Himmel, Zeit für die Ewigkeit.

Vom Grund unserer Hoffnung

„Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

1. Johannes 3, 2

Wenn wir auch todmüde, mit wunden, schmerzenden Füßen und mit gebeugtem Rücken am Ende unserer Tage von der langen und beschwerlichen Reise am Ziel anlangen – soll es uns dann viel kümmern, was wir hier auf Erden erduldet und gelitten haben, wenn dann endlich die Tore ewiger Herrlichkeit in all ihrem hehren Glorienschein unseren Blicken sich enthüllen? Die Beschwerden des Weges, die die mancherlei Versuchungen und Nöte unseres Erdenwallens werden dann vergessen sein, und eitel Freude und Wonne wird unser Herz erfüllen. Da sagt uns auch der Apostel Paulus in Römer 8, 18 so klar: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbart werden.“ So mag es auch Jesus empfunden haben, als er als triumphierender Sieger dem Tod die Macht genommen hatte, und so werden auch wir es empfinden, lieber Leser, der du auch auf dem Weg des Lebens bist, wenn du und ich den letzten Feind überwunden haben und durch das Tor des Sieges einziehen werden.

Wie Christus uns ein Vorbild im Tragen des Kreuzes ist, so ist er auch unser Vorbild im Tragen der Krone. Mag sein

Kreuz auch schwerer zu tragen gewesen sein, als das unsere es ist, und mag seine Krone herrlicher sein als einst unsere, eins aber wissen wir, nämlich, daß dem, der überwindet, das herrliche Vorrecht eingeräumt wird, mit ihm auf seinem Stuhl zu sitzen, wie er als Überwinder sich auf des Vaters Stuhl gesetzt hat (Offb. 3, 21). Eine Pilgerreise durch Kreuz und Grab zur ewigen Krone! Ist es da ein Wunder, daß wir dann der Unbilden und Widerwärtigkeiten unseres Erdenlebens nicht mehr gedenken?

Wir hoffen auf das Zukünftige

Wir können uns als Gotteskinder glücklich preisen, daß unsere Hoffnung weit über das Tal der Tränen und Leiden dieser Welt hinausgeht. Denn: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (1. Kor. 15, 19). Dem Herrn sei Preis und Dank, daß durch seine Auferstehung von den Toten, es eine so begründete Tatsache ist, daß sie mit gutem Recht die festbeglaubigste der Weltgeschichte genannt werden kann, auch uns der Weg zur Auferstehung gebahnt wurde. Dies ist es auch, was der Apostel durch seine Ausführungen in 1.

Korinther 15 klarlegen will. War nun Christus mächtig genug, die Bande des Todes mit eigener Kraft zu brechen, so ist er sicherlich auch dazu imstande, diejenigen aufzuwecken, die sein Eigentum sind, und daß er das tun wird, ist ohne Frage sicher, denn er selbst hat es verheißen, wenn er sagt: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Joh. 6, 40; siehe auch Verse 39, 44, 54). Das ist die Hoffnung ewiger Herrlichkeit, die den müden Erdenpilger sehnsuchtsvoll in die Zukunft schauen läßt.

Da nun gewissermaßen alle Verheißungen, die unsere zukünftige Hoffnung betreffen, auf der Tatsache der Auferstehung Jesu fußen, so ist es sehr wichtig, daß wir gerade diesen Punkt gut begründet sehen. Die ganze Macht der Hölle hat es bereits versucht, diese Grundfesten alles echten Christentums zu zerstören. Die Juden der damaligen Zeit versprachen schon den Kriegsknechten, die das Grab behütet hatten und Augenzeugen der Auferstehung Jesu waren, eine Summe Geldes, damit sie die Sache falsch bekunden und sagen möchten:

„Dieweil wir schliefen, kamen seine Jünger des Nachts und stahlen ihn“ – allerdings schon an und für sich eine sehr klägliche Ausrede, wodurch die Kriegsknechte sich auch noch der Gefahr aussetzten, der römischen Todesstrafe zu gewärtigen, weil sie damit zugeben würden, daß man sie auf Wachposten schlafend gefunden hätte. Diese Juden erhoben Anspruch darauf, als solche Leute zu gelten, die die Gebote Gottes halten, scheuten sich aber nicht, das neunte Gebot leichtfertig beiseitezusetzen, indem sie falsches Zeugnis über Jesus und seine Jünger vorbrachten und dazu noch andere veranlaßten, dasselbe zu tun. Sie waren in Wirklichkeit, wie Jesus ihnen gesagt hatte Kinder ihres Vaters, des Teufels, den er als einen „Lügner von Anfang“ bezeichnet hat. Aber diese Leugner der Auferstehung Christi haben auch heute noch manche Nachfolger, vor deren verführerischen Lehren wir gut tun, uns in acht zu nehmen.

Unsere Hoffnung hat sichere Grundlage

Wir wollen nun diese Angelegenheit einer Prüfung unterziehen und nachschauen, durch wessen Autorität wir die Auferstehung Christi begründet finden. Wir haben viel Anlaß, die historischen Berichte der vier Evangelisten sowie auch das, was uns der Apostel Paulus in Verbindung damit zu sagen hat, als durchaus maßgebend gelten zu lassen. Darin haben wir nun folgende Beweise unzweifelhafter Tatsachen verzeichnet: In aller Frühe des ersten Tages der Woche, am Sonntag nach Christi Tod, wurde er von Maria Magdalena in der Nähe des Grabes gesehen. Gleichfalls sahen ihn die Frauen, die vom Grabe kamen. Am selben Tag erschien er dem Petrus, sowie den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus und den in Jerusalem versammelten Jüngern mit Ausnahme von Thomas, der abwesend war. An dem darauffolgenden Sonntag erschien er allen Jüngern; und

diesmal war auch Thomas zugegen.

Etwas später zeigte er sich mehreren Jüngern am See Genezareth. Diese Jünger hatten sich wieder ihrem alten Gewerbe zugewandt, hatten aber damit wenig Erfolg, und das wahrscheinlich aus dem Grund, weil sie, statt Menschen

Der Stein vor deinem Grabe

Und fragst du immer noch:

**Wer wälzt mir von des Grabes Tür
den Stein?**

**Not, Leid und Sorge haben dich geschlagen,
und alle Kraft zur Freude dir begraben.**

**So wanderst zweifelnd du
in jeden Tag hinein:**

**Wer wälzt mir von des Grabes Tür
den Stein?**

**Ja, weißt du es denn nicht,
daß Ostern worden ist,
daß Jesus lebt?**

**Er will dein Leid mit seiner Liebe decken,
ein starkes Freu'n in deiner Seele wecken.**

So frag' nicht mehr.

Und ob dein Herz auch bebt.

**Ruf jedem Tag entgegen:
Jesus lebt!**

zu fangen, aufs Fischefangen ausgegangen waren. Sie nahmen darauf ihre Mahlzeit mit dem Herrn am Ufer des Sees ein. Hier war es auch, wo der Herr dem Apostel Petrus seine dreifache Berufung zum Amt des Dienstes zuteil werden ließ.

Nach dieser Begegnung am See wurde Jesus von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal gesehen. Jakobus sah ihn allein, und kurz vor seiner Himmelfahrt sprach er noch mit allen elf Jüngern auf dem Ölberg über die Aufrichtung seines Reiches (1. Kor. 15, 3 – 8; Apg. 1, 4 – 12). Und zum weiteren Beweis, daß er auch später noch lebte, lesen wir, daß er von Stephanus zur Rechten Gottes stehend gesehen wurde. Auch der Apostel Paulus sah ihn auf dem Weg nach Da-

maskus, was durchaus nicht zu bezweifeln ist, da die Veränderung, die daraufhin mit diesem Mann vorgegangen war, geradezu eine wunderbare ist. Zuletzt wurde er auch von Johannes auf der Insel Patmos gesehen, als dieser von ihm das Buch der Offenbarung empfing. Die Propheten des alten Bundes hatten von seiner Auferstehung geweissagt, und die Apostel verkündigten sie als geschehene Tatsache. Niemand hat es bisher vermocht, obgleich sich viele die Mühe gaben, die hier angeführten Beweise der Auferstehung Christi als unrichtig zu erklären. Es bleibt dabei: Christus ist auferstanden!

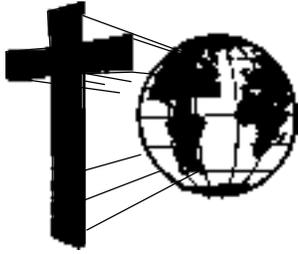
Ein ständiger und untrüglicher Zeuge in unseren Tagen ist auch die Kraft seiner Auferstehung in den Herzen von Männern und Frauen, denen es dadurch ermöglicht wird, einen neuen, heiligen und gerechten Lebenswandel zu führen. Er ist auferstanden und wird jedes Wort seiner gegebenen Verheißungen treu erfüllen. Aber was dem gläubigen Gotteskind ein Grund der Hoffnung ist, das ist dem Sünder ein Zeichen der Warnung, denn: „Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Dem Herrn sei Dank, unsere Hoffnung ist eine feste Hoffnung!

H.

Fortsetzung von Seite 9

teilhat an der ersten Auferstehung“, so spricht die Schrift. Wie der auferstandene Herr mitten in den Kreis seiner Jünger trat, so will er auch in dein Leben treten. Durch ihn kannst du die Kraft und das Wunder der Auferstehung aus dem Tod der Sünde zum neuen Leben, verborgen mit Christus in Gott, erfahren. Nur so kannst du ein Zeuge der Auferstehung werden und darin liegt der beste Beweis für die Tatsache der Auferstehung Jesu. Wer den auferstandenen Christus ganz persönlich so erlebt, der kann an seine Auferstehung nicht mehr zweifeln.

In diesem Sinn wünschen wir allen unseren lieben Lesern ein tiefbesinnliches und gesegnetes Osterfest.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Da trat Jesus mitten unter sie . . .!“

Lukas 24, 36 – 45

Wir feiern Ostern, den Tag der Auferstehung Jesu. Mit seinem ausführlichen Bericht über diese bedeutungsvolle Tatsache hatte Lukas seine schriftliche Abfassung abgeschlossen. Bücher entstehen aus dem Gedankengut ihrer Verfasser. Mehrere Schreiber haben auch über das Leben Jesu geschrieben. Aber die beste Biographie über Christus, wird Lukas dem Arzt zugeschrieben. Von ihm haben wir auch den ausführlichen Bericht über die Auferstehung.

Der Tag der Auferstehung Jesu hatte unter den Jüngern mit großer Besorgnis begonnen. „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“, so fragten sich die Frauen untereinander. Doch sie fanden den Stein abgewälzt und das Grab leer, doch beides hatte ihnen ihren Kummer nicht genommen. Im Gegenteil, sie waren jetzt umso mehr bekümmert, denn sie meinten der Leichnam Jesu sei gestohlen oder umgebettet worden. An seine Auferstehung hatte niemand gedacht und scheinbar hatte auch niemand damit gerechnet. Jesus hatte sie vorher eingehend darüber unterrichtet; aber es war scheinbar kaum etwas davon bei ihnen eingegangen. So standen sie bekümmert am leeren Grab und Lukas berichtet hierzu:

„Da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern und sprachen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden! Gedenket daran wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte.“

Erst jetzt fanden sie zu dem hoffnungsvollen Licht zurück, in das Jesus sie längst hineingestellt hatte. – Was will uns das lehren? Es will uns lehren, daß uns mancher Kummer und Schmerz erspart bleiben würde, wenn wir das Wort des Herrn mehr im

Herzen bewahrten, – es praktisch anwenden und dem Herrn mehr Glauben schenken möchten. Beachtet man das Wort des Herrn nicht, woraus soll dann der Glaube kommen? Hier liegt die Ursache, weshalb auch der Osterglaube nur so mühsam durchbrechen konnte. Bei vielen Menschen kommt es nie zu diesem Durchbruch, auch heute nicht, weil sie das geredete Wort des Herrn nicht beachten. In manchen Bibeln finden wir am Ende den bekannten Vers:

*„Herr, dein Wort, die edle Gabe,
dieses Gold erhalte mir;
denn ich zieh' es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun!“*

In der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus (Luk. 16) bat der Reiche um die rettende Hilfe an seine Brüder, und sprach: „Wenn doch einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie glauben und Buße tun.“ Die Antwort darauf war: „Sie haben Mose und die Propheten . . . , und hören sie diese nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstünde.“ Auch hier weist Jesus seine Hörer auf den Glauben an sein geredetes Wort! –

Die Jünger waren (wie wir alle) von dem Vorurteil eingenommen, daß ein Gestorbener in dieser Welt nicht mehr leben wird. Anders überzeugt zu werden, ist in keinem Fall einfach. Beweise und abermalige Beweise ließen sie erst zu dem festen Glauben kommen, daß Jesus wahrhaftig auferstanden war. Das leere Grab, die laufenden Bekundungen, sowie die bereits statt gefundenen Erscheinungen Jesu brachten sie zur Überzeugung. Und dann war Jesus selbst unter sie getreten . . . , und wer vermag diese Momente zu beschreiben?

Nach Johannes 20, 19 geschah das „an demselben ersten Tag . . .“, also am Abend

des Auferstehungstages. Die Jünger waren wahrscheinlich in demselben „oberen Raum“ in Jerusalem versammelt, da Jesus das letzte Abendmahl mit ihnen gehalten hatte. Hierher waren auch die beiden Jünger von Emmaus geeilt und bekundeten: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon Petrus erschienen“, und im gleichen Atemzug berichteten sie, was sie selbst erlebt hatten. „Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie . . .“ Er redete zu ihnen, er zeigte ihnen seine durchgrabenen Hände und Füße, und da sie vor Verwunderung und Freuden noch nicht glaubten, forderte er etwas zu essen und aß vor ihren Augen. Und zusätzlich sagt Lukas: „Er öffnete ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden.“ So kam der Auferstehungsglaube auf festen Glaubensgrund zu stehen und wurde von da an in aller Welt bezeugt. In seiner allerersten Predigt in Jerusalem bezeugt Petrus: „Jesus von Nazareth, den Mann von Gott unter euch mit Taten, Wundern und Zeichen . . . , den habt ihr genommen und ihn angeheftet und erwürgt. Den hat Gott auferweckt und aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er sollte vom Tod gehalten werden . . . , und hat ihn zu einem Herrn und Christus gemacht!“ Das war die Botschaft, die Glauben wirkte und den ganzen Weltkreis erregte. Und wir . . . ? – Wie kann man Ostern feiern ohne diesen Glauben?

Jemand sagte einmal zu seinem Freund: „Mich befriedigt keine der Religionen dieser Welt, darum will ich eine eigene gründen.“ Darauf antwortete der Freund: „Alles was du brauchst ist, zu ‚sterben‘ und zurück zum Leben zu kommen.“ Welch eine weise und treffliche Antwort! Sie weist auf das „sich selbst und der Sünde sterben“ hin, und auf die erste geistliche Auferstehung, die jeder Mensch ganz persönlich erfahren darf. „Selig ist der und heilig, der

Fortsetzung auf Seite 8



Jugendecke

**Erhöhet die prächtigen Pforten der Siege
erweitert mit Jauchzen die Tore der Welt!
Das Reich ist nun Gottes. Es ruhen die Kriege,
es naht der König, der Held!**

**Er naht sich: der drohende Tod wird zu Schanden,
nun schreckt uns nimmer das offene Grab,
befreit sind wir Sünder von lastenden Banden,
es senkt sich die Gnade herab.**

**Wir tragen statt Fesseln nun fröhliche Palmen,
und Hoffnung erfüllet statt Grauen die Brust;
das Jammern des Herzens verkehrt sich in Psalmen,
den Kummer verdrängt die Lust.**

**Die Boten der ewigen Herrlichkeit eilen,
sie bringen Versöhnung und himmlische Pracht;
wie Blitze die schweren Gewölke zerteilen,
zerteilt sich die trauernde Nacht.**

**Dir, Heiland, zu dienen, sei unser Bestreben,
dich möchten wir lieben und ewig erhöh'n,
dir folgen wir willig durch Tod und durch Leben,
bis wir dich von Angesicht sehn. – Schmid**

**„Sie aber gingen aus und predigten
an allen Orten; und der Herr wirkte
mit ihnen und bekräftigte das Wort
durch mitfolgende Zeichen.“**

Markus 16, 20

Wenn auch das Ereignis der Osternacht ein Wunder und ein Geheimnis war, so soll es sich doch herumsprechen. Alle sollen es wissen, weil alle betroffen sind. Fiel doch in jener Nacht die Entscheidung über die ganze Menschheit, über Tote und Lebendige und wir mit Gott versöhnt und, dem Tode zum Trotz, für ein ewiges Zusammensein mit Christus bestimmt sind. Diese Nachricht muß unter die Leute, denn sie haben ein Recht darauf. Aber wer eignet sich dazu, Bote dieses Ereignisses zu sein? Wie kann ein Erdenbürger, ein Todeskandidat, glaubwürdig verkündigen, daß die Menschen nunmehr Kandidaten des ewigen Lebens sind? Noch jeder Bote des Evangeliums war mit diesem Auftrag überfordert. Das ist der Grund dafür, daß Gott das Wirken seiner Jünger immer wieder mit seinem Geist und mit Wunderzeichen begleitet hat.

Freude über Gottes Sieg

Sie wollten es alle nicht glauben! Die Feinde triumphierten über sein Ende am Kreuz, und die Freunde verkrochen sich ängstlich hinter Schloß und Riegel. Alle Hoffnungen auf ein Wiedererstehen des Reiches Israel unter der Führung Jesu von Nazareth waren verflogen. Und dann geschah es, daß sich die Ereignisse überstürzten. Der Totgeglaubte trat in die Mitte der Seinen. Sie sahen ihn und hörten seinen Friedensgruß. Ihre Herzen wurden erfüllt von unbeschreiblicher

Freude. Der größte Zweifler in ihrer Mitte rief überwältigt aus: „Mein Herr und mein Gott!“ Das hatte bis dahin noch keiner zu sagen gewagt. –

Wo sich Jesus Christus als der Auferstandene offenbart, da siegen Freude und Glauben. Das ist auch heute noch so. Lange habe ich Jesus nicht ernstgenommen. Die biblischen Geschichten von ihm erschienen mir wie Märchen aus alter Zeit. Das hörte schlagartig auf, als mich sein Ruf traf, als er mein Herr und

Heiland wurde. Seitdem weiß ich, daß mein Erlöser lebt, und ich darf täglich mit ihm rechnen. Wie ist es denn bei dir? Ist Jesus schon in deinem Leben auferstanden? Wir Christen haben das Vorrecht, seinen Sieg im Lied zu verkündigen.

*„Gefreut, gefreut! Ihr Christenleut,
werft von euch Angst und Sorgen!
Will Nacht euch schrecken,
Gott wird euch decken!
Ihr steht in Christi Morgen!“*

Osterbotschaft

Osterglocken läuteten durch die Täler der Wachau. Vergeblich hatten die Glocken versucht, mich aus tiefer Angefochtenheit zu reißen. Ich konnte ihre frohe Botschaft heute nicht begreifen.

Auf meinem Weg durch die Rebhügel fand ich irgendwo eine Bank. Wie lange ich dort gegessen habe, weiß ich nicht. Jedenfalls entdeckte ich ein kleines Mädchen, das am Hang seine Osterblumen suchte. Mit fröhlich lachenden Augen schaute sie ab und zu zu mir herüber.

Als ihre Hände die Blumenfülle kaum mehr fassen konnten, kam sie langsam und etwas zaghaft näher.

„Komm doch her! Soll ich dir helfen?“ fragte ich. Noch immer befangen, aber behutsam und liebevoll legte sie mir den vollen Strauß auf die Hände.

„Ich wollte dir gern den Strauß schenken.“

„Mir?“ Ich war überrascht. „Warum denn?“ fragte ich. „Er ist so schön, und du hast so lang daran gepflückt!“

„Weil du so traurig aussiehst.“

Kinderaugen sehen scharf. Vor einigen Tagen hatte mich die Nachricht vom Tod eines Freundes erreicht. Wie ein bleiernes Gewicht lag sie mir auf dem Gemüt. In letzter Zeit war ein Schatten zwischen uns gewesen, aber ich hatte es aufgeschoben, die Sache in Ordnung zu bringen.

Ich hatte nur einen Wunsch: Allein sein – nur allein sein! Wie kann in solchen Stunden das hohle Gerede der Leute schmerzen! Wo ist der, der dann das helfende Wort sagt? Auch in der Blütenpracht um mich her lag kein Trost. Was konnte die rosarote Farbe der blühenden Pfirsich- und Marillenbäume in den umliegenden Gärten schon helfen. Die Schatten im unruhigen Gewissen, die dunklen Stellen der Vergangenheit weichen nicht vor der Frühlingssonne, vor den leuchtenden Blüten der Bergwiesen.

Der Kummer in meinem Gesicht war dem kleinen Mädchen nicht verborgen geblieben. Ich nahm die Blumen und zog aus der Tasche ein Geldstück; denn die Kleine sah nicht so aus, als lebten ihre

Eltern im Überfluß. „Hab Dank! Und das ist für's Pflücken.“

Das Geld hatte auf sie nicht die geringste Wirkung. „Ich nehme kein Geld, es ist doch Ostern!“

„Ja, es ist Ostern, und du freust dich sicher auf den Osterkuchen?“

„Nein, wir haben keinen Osterkuchen, die Weinernte hat nichts gebracht, und Vater baut ein Häusel.“

„Dann freust du dich doch auf die Ostereier?“

„Wir haben keine Ostereier, das Geld langt halt nicht.“

Erstaunt und verwundert fragte ich: „Und du hast dennoch Osterfreude, warum denn?“

„Na, das weißt du doch auch: Weil der Herr Jesus lebt!“

Diese Botschaft aus Kindermund ist mir unvergänglich. Sie bewirkte in jener Stunde bei mir den Aufgang der Ostersonne. Alle Anfechtung war überwunden: Jesus lebt! Eine namenlose Freude packte mich. Wie hatte ich diese Gewißheit über dem Grabhügel nur vergessen können!

*„Jesus lebt, nun ist der Tod
mir der Eingang in das Leben.“*

Ach, sie brauchen nicht viel, die Angefochtenen, die mit dem Grubenlicht ihres Verstandes die Nacht ihrer selbstverschuldeten Sorgen und Ängste erhel-len wollen. Ostersonne brauchen sie, nur die Gewißheit: Jesus lebt!

Heinrich Kemner

Der Weg zum Leben

In einer westdeutschen Industriestadt findet ein Jugendtreffen statt. Die jungen Menschen sind mit großen Erwartungen gekommen. Sie wollen was erleben. Das ist verständlich. Jeder hat auch seine eigene Vorstellung von dem, was er erleben möchte.

Wir haben einen guten Anfang. Jugendlicher Gesang ist mitreißend. Beim Singen des Liedes: „Wo finden wir das Leben, zu dem uns Gott erschuf . . . ?“ spüren wir, daß hier die Kernfrage des Tages ausgesprochen wird. Und dann wird die Antwort in einem ergreifenden Fürbittegottesdienst gegeben, in dem wir erkennen, daß das wahre Leben in Christus gegenwärtig ist und alle Lebensgebiete durchdringen will. Indem Gott den Herrn Jesus Christus von den Toten auf-erweckte, hat er die Tür zum ewigen Leben aufgestoßen. Der Psalmbeter hatte recht, als er, obschon noch im Halbdunkel des alten Bundes lebend, bekannte: „Du tust mir kund den Weg zum Leben.“

Es gibt viele Wegweiser in dieser Welt, die Großes verheißen. Die gewiesenen Wege aber enden im Tod. Jesus ist kein Wegweiser, er ist selbst der Weg, der zur vollen Lebensführung in Zeit und Ewigkeit führt. Im Blick auf ihn wurde es manchem jungen Menschen an jenem Jugendtag zum Erlebnis. „Ein Tod, am Kreuz geschehen, das Opfer Jesu Christ, sein Sieg und herrlich Auferstehen, heißt uns ins Leben gehen, da Freude ist.“

**Die Kraft von deiner Majestät
bricht selbst durch Grab und Steine,
dein Sieg ist's der uns mit erhöht
zum vollen Gnadenscheine.
Des Todes Wut, der Hölle Glut
hat alle Macht verloren,
und wir sind neu geboren.**

ZUM NACHDENKEN...

Was ist Ostern?

Ein großartiger Redeschwall prasselt auf mich nieder: Ostern das ist das Fest der erwachenden Natur. Gehen Sie doch hinaus und lauschen Sie auf das Erwachen des Lebens, wie es uns überall entgegenklingt! Das Leben siegt! Das ist Ostern! – Würden Sie mir einen Gefallen tun? – Das kommt darauf an, was es ist. – Ich wollte Sie gern bitten, zu meinem Freund mitzukommen und ihm diese Osterrede zu halten, die Sie mir gerade vorgetragen haben. Freilich möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der Mann im Krieg sein Augenlicht verloren hat. Vielleicht freut es ihn, wenn er Ihre Osterrede hört . . .

Ja, aber wenn der Mann blind ist, wie soll ich da von der erwachenden Natur reden? Aber – der Mann ist doch wohl verheiratet und hat Kinder? – Ja, gewiß, einen Sohn hat er. – Gut, dann gehe ich mit und will ihm sagen, daß das Leben – Ostern ist eben Fest des Lebens, wie ich es verstehe, – daß dies Leben in seinen Nachkommen weitergeht, daß er gleichsam eine Auferstehung in seinen Kindern erlebt. – Ach, sagen Sie das dem blinden Mann nicht! Es würde ihn bestimmt nicht trösten. – Ja, aber warum denn nicht? – Sehen Sie, sein Sohn ist eben sein großer Kummer. Der ist, wie man so sagt, aus der Art geschlagen. Er hat krumme Sachen gemacht und sitzt im Augenblick im Gefängnis. – Ja, aber was soll ich dem Mann denn da sagen? Da ist Ihr Freund aber auch eine ganz besondere Ausnahme. – Sagen Sie das nicht! Es gibt mehr Leute, als Sie in Ihrem naiven Optimismus ahnen, die Sie mit Ihrer Osterrede auslachen würden.

Was übrigens meinen Freund betrifft, brauchen Sie keine Bange zu haben. Der feiert auch so Ostern. Der kennt nämlich den lebendigen Heiland. Wenn er auch blind ist, so hat er doch das Heil in Jesus Christus erkannt. Wirklich, den

brauchen Sie nicht zu trösten. Gewiß, der Sohn macht ihm Kummer. Aber mit diesem Kummer geht er im Gebet zu seinem auferstandenen Herrn. Jesus hat ja den Seinen gesagt: Ich bin bei euch alle Tage. Er nennt sich selbst den Fürsprecher für die Seinen beim Vater im Himmel. So redet denn mein Freund über seinen Sohn mit Jesus. Er hofft und weiß, der lebendige Heiland kann auch ihm begegnen und ihn auf einen neuen Weg führen.

Nein, den Mann brauchen Sie nicht zu trösten. Aber wenn Sie mal Trost brauchen, dann will ich Sie zu ihm führen. Der Mann weiß, was



Ostern wirklich ist. Darum ist ihm geholfen, und darum kann er auch Ihnen in trostloser Stunde helfen..

Christus starb für alle Menschen

Christus gab sein Leben zu einer vollkommenen Erlösung für alle Menschen. Irgendein Mensch, irgendwo kann er von seinen Sünden befreit werden. Die Erlösung gilt für die Ärgsten und Allerverdorbensten so gut wie für die moralisch Aufrechten. Alle Menschen sind von Kind auf im Zustand der Sünde, und jeder hat für sich selbst die Verantwortung und das Recht des Zutritts zum Thron der Gnade und Barmherzigkeit und Begnadigung.

Durch den Tod Christi wurde die Erlösung für alle Menschen möglich gemacht. Jesus starb nicht für eine Zahl auserlesener Menschen, die vom „ewigen Schicksal“ vorausbestimmt wären. Wir lesen, beziehend auf Jesus: „Er sollte ja durch Gottes Gnade den Tod zum Besten eines jeden schmecken“ (Hebr. 2, 9 Menge). „Jeder“ meint, daß alle Menschen in den großen Plan der Erlösung eingeschlossen sind. Es gibt keine Ausnahme.

Doch es gibt Bedingungen, um die Erlösung zu erlangen. Laßt uns nicht

annehmen, weil Christus für alle Menschen gestorben ist, sei jeder Mensch ohne eigenes Hinzutun erlöst. Jesus sagt dazu selbst: „Nein, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen“ (Luk. 13, 3).

Hier fängt der Mensch nun an zu rechnen. Die Vorbereitungen für eine Erlösung sind getroffen, und die Verantwortung liegt nun bei dem, der sie annehmen soll. Hat er sie angenommen, ist er erlöst. Schlägt er sie aus, geht er verloren. Es hängt alles davon ab, wie er sich verhält, (nach Joh. 3, 14 – 18).

Durch Reue über seine Sünden und durch Glauben an den Herrn Jesus Christus empfängt der Mensch seine Erlösung. Er glaubt an Christus und wirft sich selbst in die Gnadenarme Gottes (Offb. 16, 31). Er bereut seine Sünde und ist demzufolge erlöst (Apg. 3, 19). Und laßt uns nie vergessen, daß die Bedingungen für die Erlösung für einen jeden dieselben sind (Offb. 22, 17).

Ivan P. Alls

„Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, daß sie anbeteten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten's weiter Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

Johannes 12, 20 – 26

Wie das Weizenkorn

Immer deutlicher zeichnet sich das Ziel des Weges ab, den der Herr beschritten hat. Die Zeit, in der sich die Massen um ihn sammelten, ist längst vorbei. Eine Mauer von Stolz, Selbstgerechtigkeit und Feindschaft hat sich um Jesus aufgebaut. Bis zur Todfeindschaft ist der Widerstand gegen ihn gestiegen. Der Mittelpunkt aller Bestrebungen, die ihn ausschalten wollen, ist Jerusalem. Ausgerechnet dorthin ist Jesus nun gegangen. Da muß die Auseinandersetzung zwangsweise werden. Es liegt wie Gewitterschwüle in der Luft. Man spürt, daß irgend etwas geschehen muß.

Es kriselt bis hinein in den Jüngerkreis. Sie können es nun einmal nicht verstehen, daß Jesus nicht den Weg des geringsten Widerstandes geht. Jesu Weg wird immer einsamer und ist jetzt nur ihm allein noch verständlich. Wer, als Jesus allein hätte auch verstehen können, daß er geboren war, um für uns zu sterben!

Ein möglicher Ausweg?

In diese Lage, die seine Feinde herausfordern muß und die den Jüngern als Sackgasse erscheint, in diese spannungsgeladene Lage hinein, die den Zusammenstoß unausweichlich macht, da kommen einige griechische Festpilger mit der Bitte: „Wir wollten Jesus gerne sehen!“ Sie tragen ihr Anliegen einem Jünger namens Philippus vor, der sogleich den Mitjünger Andreas ins Gespräch zieht.

Es muß den beiden Jüngern erscheinen, wie wenn nach langem Dunkel end-

lich wieder ein Sonnenstrahl durchbricht. Bietet sich hier nicht unerwartet die Möglichkeit, aus der Sackgasse herauszukommen und den Meister vor dem drohenden Tod zu bewahren?

Emsig laufen die Überlegungen der Jünger: Soweit ist der gute Klang des Namens Jesu also schon gedrungen?! Sogar die Heiden sind aufmerksam geworden auf ihn. Endlich einmal keine Hiobsnachricht!

In seinem Volk ist Jesus die Anerkennung weithin versagt geblieben, aber hier kommt sie auf ihn zu. In Jerusalem blieb seine Herrlichkeit unerkannt, während hier ein Fingerzeig ist, daß ihm das Tor zur Welt offensteht. Eine weltweite Tätigkeit könnte daraus erwachsen, wenn Jesus nun Jerusalem verließ und zu den Völkern ginge.

Ihre Herzen schwingen wohl mit, und sie meinen, hier einen Weg zu sehen, hin zur ersehnten Stunde der Offenbarung seiner Herrlichkeit. Wenn, so mögen die Jünger gedacht haben, wenn der Meister doch einsehen würde, daß in Jerusalem nichts mehr zu holen ist, während sich hier eine großartige Möglichkeit auftut! „Beide kamen zu Jesus und sagten es ihm.“ Unausgesprochen wird die Bitte mitgeklungen haben: Herr, greif zu! Hier ist der Ausweg aus der notvollen Lage! Hier kann deine Herrlichkeit noch sichtbar werden!

Jesu Antwort

„Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des

Menschen Sohn verklärt werde!“ Das ist die Antwort Jesu auf das Begehren der Griechen und ist eine göttliche Antwort geblieben auf das Verlangen aller derer, die gesucht haben und doch nicht fanden. Jesus will seine Herrlichkeit offenbaren. Seine Herrlichkeit soll zu einem Leuchtfeuer der Gottesliebe werden. Den Verirrten will Jesus Wegweiser sein zum Vater. Durch ihn sollen die Bedrohten freikommen von den Klippen. Seine Herrlichkeit wird die rettende Richtung weisen, auch diesen Griechen.

Wir fühlen uns den Griechen in ihrem Anliegen verwandt. Wie sie, so möchten auch wir einen Retter sehen, der den Menschen wieder zum Menschen werden läßt. Wir horchen hinein in eine Welt, die aus den Fugen zu gehen droht. Wir sehen ein emsiges Geschäftigsein, dem Menschen wieder auf die Beine zu helfen.

Doch es gibt keinen anderen Weg als den, daß der Mensch durch die Begegnung mit Jesu Herrlichkeit innerlich gesundet. Wo immer sich die Ohnmacht des Menschen zeigt, die deutlich macht, daß er sich im tiefsten Grund doch nicht selber helfen kann, wo immer das Sehnen aufbricht nach einem, der helfen kann, da soll auch Jesu Retter-Herrlichkeit nicht verborgen bleiben! Ja, „die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht wird.“ „Aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes.“ Gott neigt sich in Jesus Christus herab zum Verlangen der Suchenden, die Gemeinschaft mit Gott selbst begehren.

Jesus, das Weizenkorn

Jesus stillt das Sehnen der Suchenden in dieser Welt. Aber seinen Weg zur offenbarten Retter-Herrlichkeit kann Jesus sich nicht vorschreiben lassen von uns Menschen. Wir aber möchten so gern, daß Gott den Weg geht, den unsere Wünsche vorzeichnen. Wie gebannt starren wir je und dann auf einen selbsterdachten Weg und meinen inbrünstig, gerade diesen Weg müsse Gott zu unserer Hilfe wählen. Der selbsterdachte Weg ist dann immer auch der Weg vorbei am Leiden und vorbei an der Selbstentsagung.

So ähnlich dachten wohl auch Philippus und Andreas, als sie die Bitte der Griechen weitergaben. Sie hofften, der Weg zum Sichtbarwerden der Herrlichkeit Jesu könne am Kreuz vorbeigehen. Jesu Weg war aber ganz anders, als sie dachten. Sein Leben war dem Weizenkorn vergleichbar. Jesus wußte, daß sein Sterben unvermeidbar war, denn er sah tief hinein in den Schaden des menschlichen Herzens. Er sah die Sünde der Welt, und es war keiner, der sie hätte auf sich nehmen können als er allein.

Schuld kann nicht weggeredet werden, Schuld ruft nach Bezahlung. Schuld fordert Sühne. Jesus war zu dieser Sühne bereit.

Sein Sterben als Bezahlung für die Sünden der Welt verglich er mit einem Weizenkorn, das sich im Schoß der Erde auflöst und stirbt um viel Frucht zu bringen. Welch ein Opfergang!

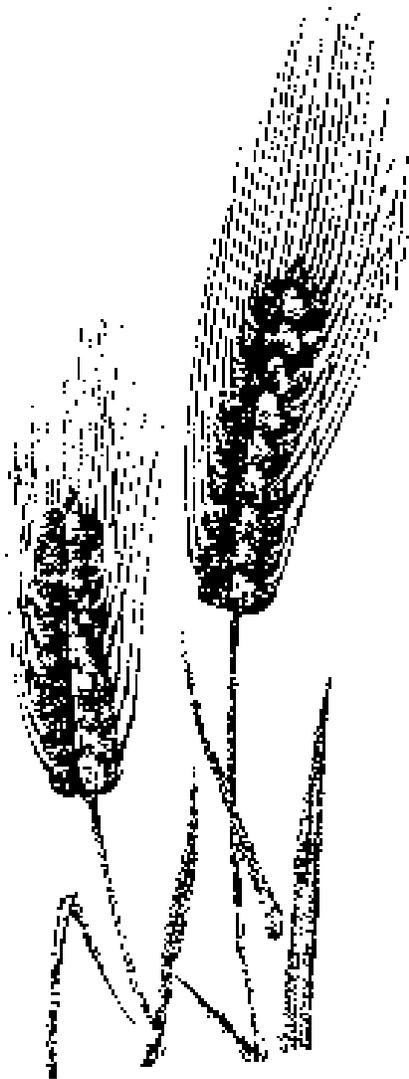
Jedem verstehenden Blick entzogen, gab Jesus sich selbst auf. Auch der Vater im Himmel verhüllte seinen Blick. Jesus starb, verworfen von seinen Feinden, verlassen von seinen Jüngern, preisgegeben selbst vom Vater im Himmel.

Warum eigentlich? Dies „göttliche Weizenkorn“ hatte doch Wert in sich selbst. Jesus bedurfte keiner Ergänzung durch den Menschen. „In ihm wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Wie anders mutet da der Ausspruch an, den wir einmal von Menschen hörten: „Ich bin mir selbst genug.“ Das ist freilich der krasse Gegensatz zur Gesin-

nung Jesu. Er wollte nicht alleinbleiben für sich selbst.

Wir Menschen, die wir doch alle vom Tod gekennzeichnet sind und dem Gericht verfallen, meinen so oft, wir hätten weder Gott noch Himmel nötig und sagen selbstverliebt und vermessen, wir seien uns selbst genug. Der Herr der Herrlichkeit aber wollte nicht für sich allein bleiben, sondern er wollte uns Anteil schenken an Gott. Jesus ließ es



sich sein Leben kosten, damit wir den Wert zurückerhielten, den uns die Sünde stahl. Die Frucht seines Kreuzes.

Die Jünger sahen in Jesu Sterben das Schrecklichste, was überhaupt geschehen konnte. Es erschien ihnen ein unwiederbringlicher Verlust zu sein. Jesus

dagegen sah in seinem Sterben ein Fruchttragen. „Wo das Weizenkorn aber stirbt, da bringt es viel Frucht!“

Wieviel Frucht ist aus seinem Tod erwachsen! Durch sein Kreuz schuf Jesus die Gemeinde, die aus ihm gewachsen ist. Sie ist Leben aus seinem Leben, Wesen von seinem Wesen, Art von seiner Art. Sie ist die Gemeinde derer, die durch den persönlichen Glauben an ihn das ewige Leben haben. Mit Bernhard Kühn (1863 – 1914) dürfen wir beken-

*„O seliges Geheimnis:
Christus und die Gemein’!
Aus ihm ist sie genommen,
sein Fleisch und sein Gebein;
sie trägt auch seinen Namen,
ist bei ihm allezeit:
Hier in der Glut der Drangsal,
dort in der Herrlichkeit.“*

Jeder an sich selbst Verzweifelte, der durch Jesus neuen Mut gewann, dem Gott der Liebe zu vertrauen, jeder, der nach einem Sinn im Leben hungerte und durch Jesus zu einer glaubensstarken Hoffnung und froher Lebenserfüllung kam, ist Frucht seines Kreuzes. Jeder innerlich Unfreie, der durch Jesu Eingreifen frei wurde, jeder Schuldbeladene, der durch Jesus Vergebung empfing, ist Frucht seines Todes. Aus seinem Opfertod wird uns das Leben zuteil zu einem Neuwerden schon in dieser Zeit.

Die Evangelien sind der Bericht von diesem seinem Opfer. Von diesem Opfer lebt unsere Welt. Aber die Welt weiß es nicht, daß sie allein durch das Opfer Jesu noch erhalten geblieben ist. Denn um seines Sohnes Tod willen ist Gott mit uns Menschen noch geduldig. Dies Opfer hat uns den Weg frei gemacht zum Frieden mit Gott. Er hat uns die Rettung gebracht. Rettung für jeden, der an Jesus glaubt.

Das Opfer bleibt uns nicht erspart

Im Kreuzesopfer sehen wir Jesu rettende Herrlichkeit. Aber sind wir damit von unserem persönlichen Opfer befreit? Sind wir sozusagen noch einmal mit einem „blauen Auge“ davongekommen?

Gewiß nicht! Wer an Jesus glaubt, ist mit hineingezogen worden in sein Leiden und Sterben. „Wenn jemand mir dient, soll er mir folgen! Wo immer ich bin, da soll mein Diener auch sein.“

Die Bedeutung von Jesu Sterben kann nur von einem Gewissen erfaßt werden, das sich vor Gott schuldig weiß. Wer an sich selbst verzweifelt, wer nichts mehr mit sich selbst anzufangen weiß und sich mit seiner Schuld vor Gott stellt, der – nur der – vermag die Tragweite des Opfers Jesu zu ermessen und im Glauben zu fassen. Es gehört zum Größten und Nötigsten, was ein Mensch erleben kann, daß die Herrlichkeit Jesu vom Kreuz her in sein Leben fällt. Dann sieht er seine Schuld im Licht der erfolgten Vergebung.

Die Vergebung liegt von Gott her für uns alle bereit. Mit Freude und Staunen soll ein jeder von uns erfassen: Jesus starb an meiner Stelle und bezahlte meine Schulden vor Gott. Jesus opferte sich für mich, daß ich gemeinschaftsfähig würde mit Gott selbst und tüchtig zu einem neuen Leben. Durch den Heiligen Geist will Gott uns die Herrlichkeit des geopferten Gottessohnes zeigen. Die stärkste Kraftquelle zu einem Leben in opferbereiter Liebe ist die persönliche Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes in dem Gekreuzigten.

Durchs Opfer trat der Herr zu uns. Durchs Opfer der Selbsthingabe an Gott treten wir zu ihm. Für Jesus – wie für uns – führt das Zueinanderfinden über das Opfer. Paulus wollte für seinen Herrn sein wie ein Trankopfer, das man auf dem Altar ausgoß. Jesu Weg wurde auch zu seinem Weg. Das Vorbild des Herrn ist auch der Weg für unsere Lebensgestaltung.

Jesus sprach von vieler Frucht, die aus seinem weizenkornartigen Sterben hervorgewachsen sollte. Die Frucht, die aus Jesu Opfer hervorgegangen ist, trägt auch Jesu Art an sich. Da wollen wir nicht Christen sein, die „aus der Art geschlagen“ sind, und die an die Stelle der opferbereiten Liebe das fromme Wort und die fromme Gewohnheit setzen. Das

Neue Testament kennt keine Christen ohne lebendige Beziehung zum Opfer Jesu und ohne lebendige Beziehung zum persönlichen Opfer der Lebenshingabe an Gott.

Ob wir etwas davon ahnen, daß unser Leben die tiefe Bestimmung hat, sich an Gott zu verlieren und in seine Gemeinschaft einzugehen? Hier entscheidet es sich, ob unser Leben Verlust oder ob es Gewinn sein wird. Der Herr sagt: „Wer sein Leben liebhat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird es erhalten zum ewigen Leben.“ Wer sein Eigenleben zu fördern trachtet, verrechnet sich zu seinem ewigen Verlust. Wer sein selbstsüchtiges Wesen haßt, es als seinen Feind erkennt, der hat den Weg frei zur Nachfolge Jesu. Höher als alle Idole unserer Zeit höher als Helden und Stars, steht immer noch der opfernde Mensch, der Mensch, der bereit ist sich hinzugeben an das Höchste, an den Höchsten, an den lebendigen Gott!

Unser Leben wird erst frei, wenn wir uns hingeben an den Gekreuzigten und Auferstandenen. Wohl geht das natürliche Gefälle unseres Lebens hin zur Ichbezogenheit und zum gottgelösten Eigenleben. Aber was kommt dabei heraus? Neben Gott haben wir unseren Hochmut und unseren Eigenwillen mit samt der übersteigerten Selbstliebe aufgerichtet. Es erscheint uns unzumutbar zu sein, darauf zu verzichten, unseren Vorteil über alles andere zu stellen. Aber es liegt kein Segen darauf, wenn wir unser Eigenleben so hart behaupten. Über jedem Leben, das Gott vorenthalten wird, zeigt sich früher oder später der Fluch. Es zeigen sich Unfriede und Vereinsamung, es zeigen sich Angst und Verbitterung. Dieser Weg der Selbstbehauptung ist der Weg der Tränen geworden, des Blutvergießens und der inneren Unfreiheit.

Erlösung von uns selbst haben wir nötig. Befreiung von den Stricken der Selbstsucht.

Was würde es uns helfen, wenn wir von jedem Feind erlöst wären, nicht aber von unserem Ich, dem mächtigsten und

hinterhältigsten von ihnen allen, der uns am meisten Elend bereitet. Der Zweck von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung ist, uns aus dem Leben des Selbstvertrauens, des Selbstwillens, der Selbstsucht und der Selbstverherrlichung zu erlösen und uns in ein neues Leben zu versetzen, in dem Jesus der Gegenstand, die Regel und die Herrlichkeit ist. Laßt uns das Ich völlig aus dem Gesicht verlieren und Jesus allein sehen.

Das ist es! Kreuzesherrlichkeit muß hineinleuchten in unser selbstisches Leben. Laßt uns auf Jesus hören, der gesagt hat: „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei!“ Durch unsere eigene Anstrengung kommen wir nicht los vom Ichhaften. Aber außerhalb unseres eigenen und vergeblichen Müehens gibt es eine Kraftquelle, die nie versiegt: Jesus Christus!

Mein Mühen kann mir die Freiheit und den Frieden nicht schaffen. Die Opfermühe Jesu schafft uns allen diese Freiheit! Laßt uns die Herrlichkeit seiner Opferliebe sehen! In Jesu hat Gott uns das Tor zur Freiheit aufgestoßen. Von seiner Barmherzigkeit gedrängt, dürfen wir heraustreten aus dem Gefängnis unserer Selbstsucht, um den Weg des „göttlichen Weizenkorns“ zu gehen.

Wir gedenken in dieser Zeit in besonderer Weise seiner Passion. Das soll richtig geschehen. Es soll so geschehen, daß wir uns glaubensvoll Jesus weihen. Nicht Bewunderer Jesu laßt uns sein, sondern seine Nachfolger! Wer das Opfer der Hingabe an Gott scheut, läuft an der Herrlichkeit vorbei. Sein Weg verliert sich im Dunkeln: Sein Leben war Verlust.

Mit dem Dichter wollen wir bitten:

*„O Jesu, du göttliches Weizenkorn,
gesenkt auch für mich in die Erde,
o Jesu, du himmlischer Lebensborn,
du starbst, daß das Leben mir werde.
Laß Weizenkornleben mein Leben sein,
verbirg es mit dir in dem Grabe dein,
daß sieghaft und fruchtbar darin erschein
dein Leben allein, Herr Jesus!“*

K. H. K.

Gedanken über die Heiligung

„Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. – Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.“

1. Thessalonicher 4, 3 und 7

Die Heiligkeit Gottes und die Heiligung des Menschen sind die zwei Grundgedanken, die sämtliche Schriften des Alten und Neuen Testaments durchziehen. Nimmt man der Bibel diese, dann zerstört man in ihr das Göttliche, und sie bleibt nur ein Buch der Geschichte, der Poesie und der Literatur. Die Heiligkeit Gottes ist weit über das Erhabene, was ein Mensch besitzen und erlangen kann; aber Gott hat uns zur Heiligung bestimmt, und es ist daher sehr wichtig, daß wir wissen, was unter Heiligung zu verstehen ist.

Was ist Heiligung? Wir geben zu, daß der Ausdruck „Heiligung“ in der Bibel in verschiedenem Sinn gebraucht ist, es ist aber nicht unsere Absicht, hier alle Bedeutungen zu behandeln. Vielmehr wollen wir uns dem Sinn des Ausdrucks zuwenden, der als „völlige Heiligung“ verstanden wird.

Wir erklären die „völlige Heiligung“ an dieser Stelle kurz als eine der Bekehrung nachfolgende Reinigung von der Verderbtheit der Natur, die in den Wiedergeborenen verbleibt. Sie ist ein mit der Taufe des Heiligen Geistes gleichzeitig sich vollziehendes Werk. Wir werden diese zweite Reinigung kurz hin mit dem Wort „Heiligung“ bezeichnen; aber wir sollten nicht vergessen, daß Heiligung eigentlich keine auf eine Sache zu begrenzende Bedeutung hat.

Dem griechischen Wort für Heiligung liegt der Gedanke der Absonderung zu Grunde. Das wird in dem ganzen alttestamentlichen Kultus illustriert. Alles, was in Verbindung mit der gottesdienstlichen Ordnung des alten Bundes stand, wurde von dem Gemeinen getrennt und abgesondert und als heilig angesehen. Ein heiliger Mensch ist der, der sich von allem was sündhaft ist, trennt. Ein Mensch, der noch sündigt, ist kein Heiliger und kann auch nicht geheiligt werden. Vor allem muß der

Mensch von Sünden erlöst werden, ehe er geheiligt werden kann. Ein heiliges Volk ist ein Volk, das mit der Sünde gebrochen hat.

Die Heiligung schließt aber auch eine Weihe in sich. Die heiligen Tage und heiligen Geräte im alten Bund wurden für den Dienst Gottes abgesondert. Die Absonderung ist die negative und die Weihe die positive Seite der Heiligung.

Die Heiligung schließt Reinheit in sich. Daß die Heiligung Reinheit fordert, ist ebenfalls an der alttestamentlichen Tempelreinigung zu erkennen. Die Gefäße mußten rein gehalten werden und die Priester waren verpflichtet, gewisse Waschungen vorzunehmen. Daher sagt Paulus: „Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.“

Was lehrt die Schrift über die moralische Reinheit? Es ist nicht etwa nur eine äußere Erscheinung. Rein ist, was unvermischt und ungefälscht ist. Das Wasser im Gefäß ist nicht mehr rein, sobald irgend eine fremde Substanz mit dem Wasser vermischt wird. Entfernt man aber eine solche Substanz, dann ist die Reinheit wieder hergestellt. Der Mensch ist rein, wenn seine moralische Natur frei ist von der Sünde, frei von Sünde im äußeren Handeln. Innere Reinheit ist Abwesenheit der Sünde im inneren Leben – Herzensreinheit. Der vollkommen reine Mensch sündigt weder in seinem äußeren noch in seinem inneren Leben. Das Sündhafte ist ihm nicht unbekannt, und es mag auch an seinen Willen appellieren, aber er begehrt es nicht. Die Neigung und Liebe zur Sünde ist aus seinem Herzen und Leben genommen. Jesus spricht von der inneren Reinheit und die Apostel ermahnen zur Heiligung.

Ist es möglich, diese äußere und innere Reinheit zu besitzen? Sicherlich; es gibt in der ganzen Welt keine Macht, die uns zwingen kann, im äußeren Leben

eine Sünde zu begehen, denn es gibt keine Macht in der Welt, die unseren Willen beherrschen kann. Sündigen wir im äußeren Leben, dann ist niemand als nur wir selbst daran schuld. Unser Gewissen wird uns sagen, daß wir es nicht hätten tun sollen und es nicht tun mußten. Daß es möglich ist, äußerlich und innerlich rein zu sein, das haben schon viele völlig erlöste Seelen erfahren. Auch die Heilige Schrift sagt es klar. Wenn Gott uns befiehlt, reines Herzens zu sein, so muß es auch im Bereich der Möglichkeit liegen, denn Gott fordert niemals etwas Unmögliches.

Das Werk der völligen Heiligung kann gleich anderen geistlichen Vorgängen nicht aufs genaueste und vollständigste erklärt werden. Daraus läßt sich aber nicht folgern, wie manche irrtümlich angenommen haben, daß Heiligung deswegen nichts sei, weil man sie nicht logisch erklären kann. Auch die Wiedergeburt ist unerklärbar und könnte darum ebenso verworfen werden wie die völlige Heiligung. Manche möchten das eine aus diesem Grund verwerfen und das andere beibehalten. Viele Dinge, die dem menschlichen Verstand zu hoch sind und nicht restlos erklärt werden können, werden doch allgemein geglaubt und erfahren. Ein Beispiel ist die geistige Tätigkeit, die wir mit „Denken“ bezeichnen. Wir alle glauben an die Wirklichkeit des Gedankens; aber was er ist, und wie das Denken genau vor sich geht, ist uns unbekannt. Der menschliche Geist selbst ist ein Geheimnis und doch glauben wir, daß wir einen Geist haben und gebrauchen ihn während jeder Stunde unseres Wachzustandes. Obwohl uns Psychologen viel über das Wunder des Geistes sagen, so vermögen sie uns doch nicht alle wesentlichen Tatsachen zu eröffnen, wodurch wir den Geist selbst kennenlernen könnten. Ebenso können wir die Wirkungen wahr-

nehmen, die aus der völligen Heiligung entstehen, aber vermögen nicht zu erfahren, was sie in sich selbst ist. Ganz ähnlich kennen wir in bezug auf die angeborene Verderbtheit nur die aus ihr hervortretenden Erscheinungen, sind aber unfähig, die Verderbtheit selbst völlig und genau zu erklären. Ebenso wissen wir aus den Werken in der Natur, daß es einen persönlichen Gott gibt, aber wir können ihn selbst nicht restlos verstehen und erfassen. Wir sagen, er ist ein Geist, aber wir wissen nicht, was ein Geist ist. Alles, was wir natürlicherweise von Gott wissen, sind seine Kundgebungen.

Manche Dinge können nur durch die Erfahrung kennengelernt werden. Ein Blindgeborener vermag nicht sich von Farbe eine Vorstellung zu machen, wenn es auch jemand ernstlich versuchen möchte, es zu erklären. In seiner Erfahrung findet sich nichts, womit man es vergleichen könnte. So ist auch nur dem eine praktische Vorstellung von der Natur der völligen Heiligung möglich, der die Erfahrung besitzt. Genau so kann man die Natur der Wiedergeburt nur durch die Bekehrung erkennen. Aber während solche Erkenntnis nur denen möglich ist, die die Erfahrung in ihrem eigenen Herzen haben, ist es doch Tatsache, daß viele, die die Erfahrung der Wiedergeburt besitzen die Philosophie der Erfahrung nicht zu erklären vermögen. So können auch manche Personen erfahrungsgemäße Erkenntnis der Heiligung besitzen und doch außerstande sein, uns genau zu sagen, was sie in sich schließt. Aber glücklicherweise ist es nicht nötig, die Natur der christlichen Erfahrung völlig zu verstehen, wenn es gilt, sie in Besitz zu nehmen. – Wünscht jemand mit der Straßenbahn zu fahren, so ist eine technische Kenntnis der Elektrizität nicht erforderlich, noch ist es nötig, den ganzen Vorgang, wie der Strom in den Drähten den Wagen in Bewegung setzt, erklären zu können. Was man wissen muß ist nur, wie man in den Wagen hineingelangt, und wie man am Bestimmungsort wieder herauskommt. Aber wie närrisch wäre es, den Wagen

nicht besteigen zu wollen, weil man die Wissenschaft der Elektrizität noch nicht völlig versteht, oder vom Führer zu verlangen, alles erst genau zu erklären, ehe man den Wagen besteigt. Alle nun, die die Heiligung verwerfen, weil sie deren Philosophie noch nicht völlig verstehen, sind ebenso unvernünftig. Ist es nicht besser, sie anzunehmen, weil Gott sie anbietet, wenn wir auch manches, was sie betrifft, noch nicht verstehen?

Dem ganzen Wesen nach ist es unmöglich, daß eine Reinigung des Herzens, die der Rechtfertigung folgt, eine Reinigung von Sünden ist, die bereits vergeben sind. Daher ist sie eine Reinigung von der „Verderbtheit in der Natur“, die in den Wiedergeborenen besteht. Sie ist eine Wiederherstellung der verunstalteten Natur, die von Adams Sünde herrührt, und dessen ganze Nachkommenschaft geerbt hat. Es sollte verstanden werden, daß die Verderbtheit nicht eine Wurzel, ein Stumpf, ein Keim oder irgendeine andere physische Wesenheit, sondern eine Veränderung in des Menschen Natur ist. Der Unterschied zwischen einer verderbten Person und Adam vor dem Sündenfall ist gleich dem Unterschied zwischen einem Löwen und einem Lamm. Die Tatsache, daß der Löwe wild und das Lamm zahm ist, liegt in der Natur der Tiere und ist nicht völlig erklärbar.

Diese Verderbtheit ist besonders die Verunstaltung zweier Fähigkeiten: der Empfindungen und des Willens. Sie offenbart sich in einer ungebührenden Liebe für die Dinge dieser Welt – für die Schöpfung mehr als für den Schöpfer; sie veranlaßt den Menschen, das zu lieben, was schädlich und sündig ist. Sie neigt ihn zum Unrecht und verursacht ihn, Gott und seine Gerechtigkeit zu hassen. Sie schwächt den Willen. Wenn auch der Unbekehrte, der von der Verderbtheit beherrscht wird, sich sehnen mag, Gutes zu tun, so ist er doch dazu unfähig. Die Wirkungen der Verderbtheit werden von Paulus in Römer 7, 14 – 25 beschrieben. Die Verderbtheit schließt eine Neigung zur Sünde in sich,

die besonders bei der Versuchung in Erscheinung tritt. Die zweite Reinigung oder Wiederherstellung von der Verderbtheit überwindet diese böse Neigung zur Sünde. Durch die Verderbtheit sind die natürlichen Eigenschaften und Wünsche, die Gott in den Menschen hineingelegt hat, so verdreht, daß sie sündig geworden sind.

Gott schuf den Menschen mit einem natürlichen Stolz, den wir als Selbstachtung kennen, und der uns veranlaßt, das Einvernehmen mit unseren Mitmenschen zu suchen und ihnen gefällig zu sein; aber die Verderbtheit weckt nicht nur das Verlangen, von den anderen als gut beurteilt zu werden, sondern das Begehren, besser als alle anderen zu sein. Das führt zum sündigen Stolz und wird im Wort Gottes auch als Sünde verurteilt.

Gott gab dem Menschen einen Gerechtigkeitssinn, die Eigenschaft, die einer Ungerechtigkeit gegenüber Entrüstung und Mißbilligung empfindet. Diese Entrüstung fühlte Gott gegen das sündige Israel, und auch Jesus empfand sie bei einer gewissen Gelegenheit. Sie ist das, was jeder edel denkende Mensch angesichts der Bedrückung der Hilflosen durch die Starken verspürt, und es ist gut, daß der Mensch dieses Gefühl besitzt; denn es ist für seine moralische Natur fundamental notwendig. Aber die Verderbtheit veranlaßt ihn nicht nur, in den Dingen, die dem natürlichen Gerechtigkeitsempfinden zuwider sind, Mißbilligung zu fühlen, sondern erweckt in ihm einen rachsüchtigen, selbsttischen Zorn oder Haß, der ihn dahin führt, in der Wiedervergeltung Unrecht zu tun. Die Verderbtheit verkehrt also das natürliche Ehrgefühl in sündigen Stolz, den Gerechtigkeitssinn in Eifer und Rache; den natürlichen Erwerbsinn in Habsucht, Unehrlichkeit und Diebstahl; den natürlichen Appetit in Genußsucht; das natürliche Begehren nach Wohlbefinden in Wollust und die wohlthuende Heiterkeit in Narrheit und Possenreißen.

Heiligung nimmt uns diese Eigenschaften, die der menschlichen Natur angehören, nicht weg, bringt sie aber aus

dem verdrehten zum richtigen natürlichen Zustand. Ein völlig geheiligter Mensch wird Selbstachtung besitzen, Ungerechtigkeiten gegenüber Mißbilligung fühlen, Vorkehrungen für seinen Unterhalt treffen, Appetit haben. Wohlbefinden wünschen und einen Sinn für Freude und Heiterkeit haben; aber er wird von der Verdrehung erlöst sein.

Die Erfahrung der Herzensreinheit, der völligen Heiligung, können alle Kinder Gottes, alle, die wahrhaft wiedergeboren sind, machen.

Gott will, daß alle seine Kinder geheiligt werden. Bist du erlöst und noch nicht geheiligt, so weihe dich Gott völlig. Lade Gottes segensbringenden Geist ein, in dein Herz zu kommen und dort Wohnung zu machen. Während du bittest, glaube von ganzem Herzen, daß er kommt, und die Erfahrung ist dein. Sie wird durch Gebet und Glauben empfangen wie die Rechtfertigung und irgend eine andere Sache. Gott wird den gerechtfertigten Menschen heiligen, sobald er die Bedingungen hierzu erfüllt hat.

Das Leben der Christen

Sehen wir den Charakter Jesu an: Wie verschieden war er von dem der übrigen Menschen; wie rein wie vollkommen und heilig! So sollte das Leben der Gläubigen sein. Die Gnade Gottes macht Menschen, die von anderen verschieden sind; das Volk Gottes ist von anderen Leuten verschieden. Ein Knecht Gottes wird überall ein Gottesmensch sein.

Als einst ein Quäker in dem Themsefluß sich badete, rief ihm ein Fährmann zu: „Ha! da ist ein Quäker!“ Dieser fragte: „Wie weißt du, daß ich ein Quäker bin?“ Jener antwortete: „Weil du gegen den Strom schwimmst, wie die Quäker immer zu tun gewohnt sind.“ Das ist der Weg, wie die Christen immer handeln sollten: gegen den Strom schwimmen. Christen sollten solche Leute sein, daß ihre Mitmenschen sie ohne Schwierigkeit erkennen können und sagen: „Das ist ein Christ!“

„Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn“.

Römer 6, 11

Es ist köstlich zu wissen, daß Gott für uns da ist, aber die Kehrseite dieser Wahrheit, die leider von vielen kaum beachtet wird, ist auch höchst wichtig: Wir für Gott!

Das ist die große praktische Wahrheit, welche wir als Kinder Gottes immer mehr erfassen müssen: Wir Gottes Eigentum, wir, mit allem, was wir sind und haben, in seinen Dienst, zu seiner Ehre. Der Christ ist seine Gaben, seine Kräfte, sein Leben restlos Gott schuldig. Jeder Christ soll ein Mitarbeiter Gottes sein, ihm zur Verfügung stehen im Dienst an den Unbekehrten. Auch das Geld des Christen soll frei sein zum Dienst Gottes. Welch eine Veränderung und Umwandlung müßte das in dem Leben der Gläubigen und der Gemeinde bewirken, wenn jedes Kind Gottes sich entschieden auf den Standpunkt stellen würde: Ich muß Gott zur Verfügung stehen mit allem, was ich bin und habe, und zwar jeden Augenblick meines Lebens! Und es ist Gottes Wille, daß wir das tun. Welch eine herrliche Zeit würde dann anbrechen für die Gemeinde, für das Werk des Herrn, für die Missionssache, für die Erweiterung des Reiches Gottes! Gebe Gott, daß jeder Leser dieser Zeilen je mehr und mehr von dem Gedanken seiner göttlichen Bestimmung erfaßt und regiert werde.

Entschlafen



Osnabrück, Deutschland

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unseren lieben Bruder

ALBERT BELZ

am 5. Februar 2001 aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu rufen.

Der Verstorbene wurde am 19. April 1922 als Kind der Eheleute Jakob und

Maria Belz in Klein-Katherinental, Gebiet Rostow/Ukraine, geboren und erreichte ein Lebensalter von 78 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen.

Er wuchs in einer Familie von acht Geschwistern auf, von denen noch zwei leben. Nach dem Besuch der Schule in Klein-Katherinental begann Albert mit 17 Jahren seine Arbeitstätigkeit als Traktorist in der Kolchose.

Am 20. April 1941 vermählte er sich mit Maria Biehlmeyer. Noch im selben Jahr wurde Albert nach Sibirien verschleppt und mußte seine Frau und Sohn zurücklassen. Nach einem Jahr als Traktorist wurde er 1942 als Zwangsarbeiter für vier Jahre in die Arbeitsarmee eingewiesen. 1946 siedelte die Familie zwangsläufig nach Tomsk über, wo sie 11 Jahre lang verblieb. Im April 1957 zogen sie, mit bereits fünf Kindern gesegnet, nach Bitki, Kreis Nowosibirsk. Dort begann der Heimgegangene seine Arbeitstätigkeit als Schweißer, die er bis zu seinem 60. Lebensjahr ausübte. In diesen Jahren beschenkte Gott die Ehe mit fünf weiteren Kindern.

Am 24. Dezember 1991 wanderte Albert, gemeinsam mit seiner Frau Maria nach Deutschland aus, wo er in Osnabrück bis an sein Lebensende im Kreis seiner Familie wohnen durfte.

Im Jahr 1982 bekehrte sich Bruder Belz in der Gemeinde in Bitki zu Gott und ließ sich im Oktober 1992 von Bruder Friedrich Krebs biblisch taufen.

Vor etwa zwei Jahren machte sich bei ihm eine unheilbare Krankheit bemerkbar, die ihn ein Jahr später von der Pflege seiner Familie abhängig machte.

Um den lieben Verstorbenen trauern seine schmerz erfüllte Ehegattin: Maria Belz; acht Kinder: Lenhard, Sina, Waldemar, Emma, Viktor, Albert, Alexander, Olga mit Familien, und weitere Verwandte.

Auch die Gemeinde Gottes zu Herford nimmt herzlichen Anteil an dem Schmerz der lieben Angehörigen. Der Herr Jesus tröste Euch nach dem Reichtum seiner Gnade.

Erich Henschel



18. Fortsetzung

„Du möchtest den Grund meiner Tränen wissen“, sagte er freundlich, indem er sich neben sie setzte. „Sie waren das Opfer aufrichtiger Buße und Beugung vor Gott, sowie Tränen voll überströmenden Danks für all die unverdiente Liebe und Gnade, mit der mein Heiland mich armen nichtswürdigen Sünder angenommen und zu einem seligen Gotteskind begnadigt hat.“ Und nun flossen seine Lippen über von dem Lobpreis der unergründlichen Liebe Gottes, die das Liebste für uns hingegeben, um uns vom tiefen Fall zu erlösen und in die alten Kindesrechte einzusetzen.

So hielt Pfarrer Ludwig, vom Heiligen Geist dazu ordniert, seine erste Predigt vom Sünderheiland im stillen Studierzimmer, vor den Ohren seiner Frau, die ihm mit heilsverlangender Seele lauschte. Das Wort vom Kreuz wurde ihr eine Gotteskraft, weil sie kindlich daran glaubte. Ihr Herz erschloß sich wie eine auf dem Morgentau harrende Blüte, um sich dann erfrischt der Sonne zuzuwenden und sich in ihren Strahlen gänzlich zu entfalten.

Was sie so lange hatte stillschweigend zurückdrängen müssen, das brach nun gewaltsam aus ihrem Innern hervor. Helene war ihrem Gatten weinend ans Herz gesunken, und er ließ sie ihren ganzen tiefen Sündenschmerz aussprechen, den sie schon so lange stumm getragen hatte.

Nun konnte er sie darüber trösten, und verstand es, ihr auch zu erklären, daß ihr mit dem „Besserwerden“, wie sie früher gemeint, auch nicht im geringsten geholfen sei, sondern daß sie eine Erneuerung des Herzens von Grund aus erfahren müsse, um in Jesu Kraft und durch sein Blut gewaschen, in jenem göttlichen Leben zu wandeln, nach dem sie sich so heiß und verzehrend geseht hatte. Es bedurfte bei der jungen Frau nur noch des letzten Glaubensblickes, um das Heil in Christo freudig zu ergreifen. Und sie faßte herzhaft zu! Durch die Vorarbeit des Heiligen Geistes war ihr Herz schon in der Stille völlig zubereitet. Nun war ihre Bekehrung das Werk eines Augenblicks.

Heilige Freude und selige Wonne durchströmte die Herzen der beiden Gatten, die sich in einer Stunde als zwei aus Gott geborene Seelen in Jesu wiedergefunden hatten. Sie hielten einander bei den Händen gefaßt und erzählten sich von

den alten Zeiten, wie alles gekommen war, und was sie heimlich durchgekämpft und gelitten, seit damals Erika in ihrer kindlichen Unbefangenheit den ersten zündenden Funken in ihre Seele geworfen.

„Ja, wir haben unserer Erika viel zu verdanken, und ihr habt mir beide viel zu vergeben“, sagte Arno ernst.

„Ich weiß von gar nichts mehr“, fiel ihm Helene rasch ins Wort und lachte ihn glücklich an. Dann fuhr sie lebhaft fort: „Wie wird die Gute sich freuen, wenn sie herkommt und unsere Umkehr sieht. Wir wollen es ihr bis dahin als Überraschung aufheben. Doch nun muß ich wieder hinunter, ich habe Hausfrauenpflichten!“

„Und ich die eines Predigers der Gerechtigkeit“, vollendete Arno bedeutungsvoll. „Doch erst wollen wir noch dem Herrn danken!“

Zum ersten Mal knieten die beiden Gatten zusammen nieder und brachten Gott im Lobpreis ihrer Lippen auch die Weihe ihrer Herzen und das Opfer ihres ganzen Lebens dar.

„Halleluja! Jesus lebt!“ so schallte es am Ostermorgen in so siegfreudigem Jauchzen durch die Kirche, daß viele der Gemeindeglieder überrascht den Kopf aufhoben und den fröhlichen Osterboten auf der Kanzel verwundert betrachteten. In solchen Jubeltönen hatte ihr Pfarrer noch nie gepredigt, so schwungvoll seine Rede sonst auch immer gehalten war. Heute war sie im Gegenteil viel einfacher. Er erzählte eigentlich nur schlicht die wunderbare Begegnung zwischen Jesus und Maria Magdalena am leeren Grab. Aber welche starke Überzeugungskraft sprach aus seinen Worten! Wie verstand er den Gärtner zu schildern, für den Maria ihren auferstandenen Heiland gehalten! Er zeigte seiner Gemeinde, in was für wechselnden Gestalten der Herr oft vor ihr stände. Hier in Liebe, dort in Leid, bald in ernster Prüfung, schwerer Krankheit, oder gar als stiller Todesbote. Und meist machten auch wir es wie Maria, die ihn vor lauter Weinen nicht erkannte. Dann ertönte es plötzlich wie das Anklopfen eines Gottesfingers an die Herzenstüren der einzelnen, als der Pfarrer laut in die Versammlung rief: Hat er dich schon beim Namen gerufen, liebe Seele? Und was hast du ihm geantwortet? Willst du ihm nicht auch dein „Rabbuni – mein Meister!“ entgegenjauchzen?

Plötzlich hielt er stockend inne und fuhr dann in großer Bewegung fort: „Liebe Freunde, seht, auch mir armen, verlorenen Sünder ist der Herr so gnadenreich begegnet, und ich habe ihn als meinen persönlichen Erlöser erkannt und angenommen. Darum darf ich auch jetzt als froher Osterbote vor euch stehen und euch die köstliche Wahrheit verkündigen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Auch für dich, ja für dich ist er gestorben und wieder auferstanden, um dich aus starrem Sündenbann zu neuem Leben zu erwecken. – Ja, der Herr ist wahrhaftig auferstanden und nicht nur dem Simon, sondern auch euch, ihr Lieben, heute erschienen. O, macht ihm Raum in euren Herzen, damit er als Osterfürst einziehen

und euch mit des Glaubens Siegeskräften durchdringen kann.“

Das war der Schluß der Predigt, die einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer machte. Im Pfarrstand aber legte sich rasch eine Hand auf die der jungen Pastorin und durch eine schmerz erfüllte Trauergestalt flog ein freudiges Beben. Es war Erika, die der Osterpredigt des Schwagers mit ungeteiltem Interesse gelauscht. Nun jubelte ihr Herz über die selige Erfahrung, die er persönlich darin zum Ausdruck gebracht. Jetzt durfte sie ja nicht fragen. Aber sie konnte kaum das Ende des Gottesdienstes abwarten, um aus seinem eigenen Mund noch einmal die Bestätigung des eben Gehörten zu vernehmen.

Bald darauf schritten sie über die Straße, wo die Leute noch in Gruppen zusammenstanden, dem stillen Pfarrgarten zu, in dem es schon lenzfrisch zu knospen begann. Dort erwarteten sie Arno. Jetzt bog auch er durch das Gittertor ein, und Erikas forschendem Blick begegnend, rief er ihr fröhlich entgegen: „Nicht wahr? Nun ist es auch bei uns Ostern geworden, und nicht nur hier draußen, sondern auch drinnen im Herzen!“

Erika konnte im ersten Moment vor übermächtiger Bewegung gar nichts erwidern. Ihr stürzten nur die Freudentränen aus den Augen. Dafür taute aber Helene um so lebendiger auf. Sie hatte gestern nachmittag, ehe die Schwester mit ihrem Söhnchen eingetroffen war, rasch den Finger auf den Mund gelegt und ihren Gatten schmeichelnd gebeten, nichts zu verraten, bis sie am Ostersonntag in der Kirche gewesen seien. Auf diese Überraschung hatte sie sich zu sehr gefreut.

Ja, das war selige Osterzeit nach langem, bangem Winterleid der Herzen!

In den nächsten Tagen saßen die Geschwister noch oftmals traulich beisammen, sprachen von den alten Zeiten und berieten die Zukunft. Sie hatten einander viel zu erzählen, wobei das Hauptthema doch immer die Erlebnisse bildeten, die einen Anstoß zu ihrer Bekehrung gegeben hatten. „Ein bißchen habe ich es euch aber doch gleich angemerkt“, meinte Erika lächelnd, „ihr hattet beide so leuchtende Augen.“

„Ja, es ist aber auch eine selige Sache, Jesu Eigentum zu sein, solch ein Glück schaut zum Fenster der Seele heraus“, bestätigte Helene fröhlich, während ihr Gatte hinzufügte: „Noch weit herrlicher aber ist es, im Dienst des großen Meisters zu stehen – und dazu soll er mich jetzt ganz haben!“

Der Anfang zu Pfarrer Ludwigs neuer Arbeit war ja schon in seiner Osterpredigt gemacht, in der sein froher Glaube sich zuerst siegreich ans Licht gedrängt. Doch das genügte ihm nicht allein, daß er nur aufmerksame Zuhörer hatte, die dann wieder ihre eigenen Wege gingen. Der Hunger nach Seelen war in seinem Herzen erwacht. Um ihn zu stillen, hieß es auf neue Maßregeln sinnen, die Heilsverlangenden in seiner Gemeinde um sich zu sammeln und sie wirklich vor die Entscheidung zu stellen, die Geretteten aber dann tiefer im Wort zu gründen, damit auch aus ihrer Zahl manches brauchbare Werkzeug für den Dienst des großen Meisters zugerüstet wer-

den konnte. – Und um diesem Ziel rasch näher zu kommen, tat Pastor Ludwig jetzt etwas, das er früher mit der ganzen Heftigkeit seiner gegnerischen Stellung verneint haben würde.

Schluß folgt

**Herzliche Einladung zum:
GEMEINDEFEST IN WINNIPEG**

am 19. 20. und 21. Mai 2001

Samstag: 6.30 pm

Sonntag: 10.00 am, 2.30 pm, 6.30 pm

Montag: 10.00 am und 2.00 pm

Evangelisationsversammlungen

jeden Abend vom 15. bis 18. Mai.

Dienstag bis Freitag: 7.30 pm

Festredner und Evangelist:

Bruder Harold Ilgert aus Calgary, Alberta.

Geistliche Lieder:

Gemeindechor aus Hamilton, Ontario.

Unser Gebet ist, daß der Herr Jesus unter uns sein möchte; zu teuren Seelen reden und seinen reichen Segen für diese Stunden schenken möchte.

Gemeinde Gottes

705 Concordia Ave., Winnipeg, Manitoba

Tel., (204) 661 - 0812

**Herzliche Einladung zu den
FESTVERSAMMLUNGEN**

im Schützenhof in Herford!

Das Fest der Pfingsten

findet von Samstag, den 2. Juni

bis Montag, den 4. Juni 2001 statt.

Die Gottesdienste beginnen an jedem der Festtage um 10.00 Uhr und um 14.30 Uhr.

Wir bitten alle Geschwister, mit heiligem Ernst um den Segen Gottes zu beten, auf daß der Name Jesu Christi in dem Heiligen Geist hoch gepriesen werde.

Brüder von Kanada werden durch Predigt des Wortes Gottes dienen.

Anmeldungen bitte bei

Bruder Dieter Jeske

Tel.: 05225/897911